

Psychiatrie ohne Mauern – mehr Sicherheit durch weniger Zwang

Die Vorstellung von Psychiatrien als Orte mit verschlossenen Türen ist tief in den Köpfen verankert. Doch dieses Bild ist veraltet. Moderne psychiatrische Einrichtungen wie die Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) setzen auf offene Konzepte.

Vivien Wassermann

Psychische Erkrankungen führen oft zu Einschränkungen, die eine souveräne Lebensführung der Betroffenen erheblich erschweren – sei es durch verminderten Antrieb, Konzentrationsprobleme oder verringertes Durchsetzungsvermögen. «Gerade weil Freiheit und Selbstbestimmung durch die Erkrankung bereits beeinträchtigt sind, sollte die Behandlung nicht zusätzliche Restriktionen auferlegen», sagt Dr. med. Maxim Zavorotnyy, Zentrumsleiter und Chefarzt des Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie bei den PDAG. «Stattdessen setzt die offene Psychiatrie auf bedürfnisorientierte Massnahmen, um Stabilisierung und Förderung der Selbstbestimmung zu ermöglichen.» Das Konzept der offenen Türen wird auf den Stationen der Erwachsenenpsychiatrie der PDAG umgesetzt. «Davon ausgenommen sind alterspsychiatrische Stationen, auf denen beispielsweise Patientinnen und Patienten mit Demenz behandelt werden, sowie die Klinik für Forensische Psychiatrie, in der höchste Sicherheitsstandards gelten», sagt Zavorotnyy.

Safewards – Behandlung auf Augenhöhe

Ein zentrales Element der offenen Psychiatrie ist das «Safewards»-Konzept, das auf pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen basiert. Es zeigt auf, dass auf jenen psychiatrischen Stationen, die nur selten Massnahmen ohne Zustimmung der Patienten anwenden, weniger Gewalt und Eskalationen auftreten. «Aus der Analyse dieser Unterschiede wurden die Safewards in Form von zehn Interventionen entwickelt, die Gewalt und Zwang reduzieren», sagt die Pflegerische Zentrumsleiterin Simone Meister. Dazu gehören unter anderem verständnisvolle Kommunikation, transparente Strukturen und Methoden zur Beruhigung, wie Atemübungen oder gemeinsame Spaziergänge. Ziel ist es, Eskalationen bereits im Vorfeld zu vermeiden und in belastenden Situationen alternative Strategien anzuwenden.

Warum unfreiwillige Patientinnen und Patienten dableiben

Immer wieder kommt es vor, dass Menschen gegen ihren Willen in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden. «Oft geschieht dies, weil die Betroffenen die Schwere ihrer Erkrankung unterschätzen oder nicht erkennen, welche Risiken bestehen – etwa bei akuten Psychosen oder schweren manischen Episoden», erklärt Maxim Zavorotnyy. «In vielen Fällen zeigt sich jedoch, dass sich mit der Verbesserung der Symptome auch das Verständnis für die Massnahmen bei ihnen er-



Beziehung statt Barrieren: Durch eine verständnisvolle Kommunikation auf Augenhöhe lassen sich Eskalationen oft bereits im Vorfeld verhindern.

Bilder: zvg

höht.» Simone Meister ergänzt: «Die meisten Patientinnen und Patienten bleiben freiwillig hier; auch jene, die im Rahmen einer fürsorglichen Unterbringung aufgenommen wurden. Sie merken, dass ihnen die Behandlungen guttun und sie hier die Unterstützung erhalten, die sie benötigen.»

Beziehung als Schlüssel zur Deeskalation

Statt Menschen physisch am Weggehen zu hindern, schaffen Ärztinnen, Psychologen, Pflegenden und Therapeutinnen durch Gespräche, Überzeugung und präventive Interventionen einen sicheren Rahmen. «Eine tragende Säule der offenen Psychiatrie ist der Beziehungsaufbau», sagt Simone Meister. «Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass der potenzielle Stressor «geschlossene

Tür» für die Patientinnen und Patienten bereits wegfällt.»

Pflegefachpersonen sind zudem geschult, Signale früh zu erkennen und rechtzeitig deeskalierend einzugreifen. «Der Ausgang der Station befindet sich bei uns immer im Sichtfeld der Pflegenden», fügt Zavorotnyy hinzu. «Dadurch bekommen sie schnell mit, wenn jemand die Station verlassen möchte, sodass sie rechtzeitig intervenieren können.» Sei dennoch eine Fluchtgefahr gegeben, könne zeitweise unter anderem eine 1:1-Betreuung angeordnet werden.

In der Akutpsychiatrie befinden sich viele Patientinnen und Patienten in einer akuten Krise. Klar, dass es da häufig zu Konfliktsituationen kommen kann. Die ungewohnte Umgebung, der Verlust vertrauter Routinen sowie Einschränkungen wie das Abgeben risi-

koreicher persönlicher Gegenstände verstärken den Stress. Durch gezielte Kommunikation, klare Absprachen und die eingangs erwähnten Deeskalationsstrategien lassen sich jedoch viele Spannungen auffangen.

Balance zwischen Freiheit und Sicherheit

Gleichzeitig erfordert die offene Psychiatrie eine sorgfältige Balance zwischen Freiheit und Sicherheit, da der Selbstschutz des Patienten respektive der Patientinnen und Patienten und der Mitarbeitenden stets gewährleistet sein muss. Massnahmen ohne Zustimmung sollten jedoch nur dosiert und so schonend wie möglich eingesetzt werden; besonders Fixierungen ans Bett erachtet Zavorotnyy als problematisch: «Sie können eine traumatisierende Er-

fahrung darstellen oder bestehende Traumata verschlimmern.» Er spricht sich deshalb für mildere Massnahmen als Ultima Ratio aus, wie etwa die bei den PDAG erfundene und entwickelte Klettbandage ROAN. ROAN ist eine sichere Alternative zum Festhalten. Die Person befindet sich dabei nur wenige Minuten in der Klettbandage und kann sich, sobald sie sich beruhigt hat, selbst daraus befreien. Die Klettbandage ermöglicht somit wesentlich mehr Selbstbestimmung. «Die Autonomie der Patientinnen und Patienten ist unser höchstes Gut», sagt Zavorotnyy. Er ist überzeugt: «Das Konzept der offenen Psychiatrie hat viel dazu beigetragen, dass die Zahl der Massnahmen ohne Zustimmung der Patientinnen und Patienten auf unseren Stationen in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken ist.»



«Die Autonomie der Patientinnen und Patienten ist unser höchstes Gut.»

Dr. med. Maxim Zavorotnyy
Zentrumsleiter und Chefarzt des
Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie bei den PDAG

«Eine tragende Säule der offenen Psychiatrie ist der Beziehungsaufbau.»

Simone Meister
Leiterin Pflege im Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie stationär und im Zentrum für integrierte Notfallpsychiatrie und Krisenintervention bei den PDAG



Partner Gesundheit Aargau - Ihre Gesundheitsspezialisten